

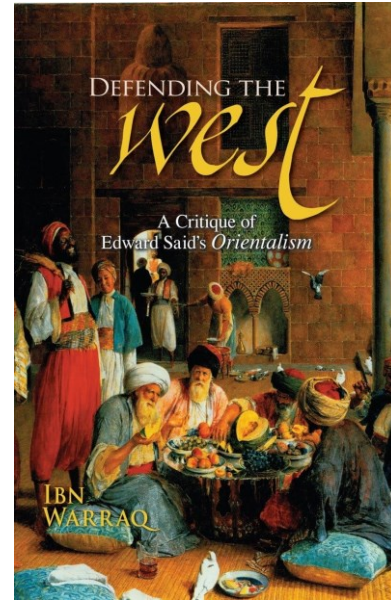
Guter Westen

Ibn Warraq und Saids Orientalismus

Prometheus 2007

Wer im Buchladen Lehnert und Landrock (L&L) in Kairo einzukaufen pflegt, der kennt dieses Coverbild auf Ibn Warraqs Buch auch von L&L-Kunstpostkarten: Das Kairiner Mittagsmahl von John Frederick Lewis (1804-1876). Der Engländer lebte bis 1850 ein Jahrzehnt am Nil. Dort zeichnete er Skizzen von Land und Leuten, die er daheim im englischen Landhaus zu lebensfrohen Gemälden gestaltete. Was Wunder, jenes Mittagsmahl wurde bei Christie's für gut \$4,5 Mio. versteigert.

Ibn Warraq, „Sohn des Papiermachers“, hat das Bild auf seinem jüngsten Buch über die Verteidigung des Westens bewusst ausgewählt. Denn es ist wie viele Werke solcher Orientmaler des 19. Jahrhunderts durch Edward W. Said und folgende „Saidianer“ als bewusste Verfälschung des Orients attackiert worden (mithin stellte er den Orient als „Opfer des Westen“ dar – provokant, jedoch fragwürdig).



Laut Said werde der Orient als arm, patriarchalisch, schmutzig und zu beherrschendes „Anderes“ gezeigt, so lautet eine Kernthese (siehe oben Bild Eugen Brachts 1883 „Rast in der syrischen Wüste“). All dies bauten Schulen postkolonialer, kultureller und Gender-Studien aus. Dem widersprach 2005 in New York Kristian Davies in einem Prachtwerk zur Malerei.

Rebell

Aber diese Gegenwehr betraf nur einen Teil der Saidschen Vorwürfe, den Bereich der Malerei. Hierin liegt ein Problem: Da Said seine Kritik als historischen und aktuellen Rundumschlag stark verallgemeinerte, zwingt er seine Kritiker sowohl in zutiefst konkrete als auch zivilisatorisch abstrakte Bahnen. Zum Beispiel brachte Edward W. Said (1935-2003) in seinem Buch „Orientalismus“ 1979 die Behauptung auf, dass Europäer, sofern sie sich über den Orient geäußert haben, doch grundsätzlich „Rassisten, Imperialisten und meist Ethnozentristen“ gewesen seien. Das war starker Tobak in einem Werk, das nahezu unverändert in 25 Auflagen und drei Dutzend Sprachen bereits im Kalten Krieg zum Kultbuch aufgestiegen war.

Dagegen liefen Orientalisten mehrfach Sturm. Sie enthüllten eine längere Reihe von Saids Fehlern, der aber kaum Korrekturen an dem Werk vornahm. Ihm tritt jetzt Ibn Warraq (*1945) entgegen. Der Europäer indisch-pakistanischer Herkunft – sein Name ist ein Pseudonym – verfasste sieben Bücher, etwa darüber, warum er kein Muslim sei, oder darüber, was der Koran und der Prophet Muhammed wohl bedeuten. Der Islam-Rebell, der um sein Leben bangen muss, betont drei Vorzüge dieses Westens: Rationalismus, Universalismus und Selbstkritik.

Schatztruhen

Das kann Ibn Warraq einleuchtend ausloten. Er erhellt [einige](#) Reaktionen aus dem Orient, wobei er trefflich das indische Echo einfängt. Abgesehen von Gelehrten [wie](#) Orientalisten, kommen bei ihm auch die großen Maler und Musiker nicht zu kurz. Und doch ist das keinesfalls die erste systematische Widerlegung Edward Saids, wie der New Yorker Prometheus Verlag erklärte.

John Frederick Lewis, A Frank Encampment in the Desert of Mount Sinai – 1842 – Wiki



Dieser Verdienst gehört dem britischen Historiker Robert Irwin mit einem Buch über die Orientalisten und ihre Feinde, das [2006](#) herauskam (und [2018](#) eine feine Ibn Khaldun Biografie). Da Ibn Warraqs und Irwins beide Werke den Angriffsrichtungen Saids folgen, sind sie recht ähnlich. Doch nicht im Detail und Stil. Indes Irwin trotz seinem argumentativen Anliegen gleichwohl elegante Unterhaltung aus der Schatztruhe des Britischen Empires zog, schüttet Ibn Warraq den Leser zuweilen mit seinem (wahrhaft enormen) Wissen zu.

Inversionen?

Ibn Warraq sieht islamischen Antisemitismus bereits von Anbeginn der dritten großen monotheistischen Religion eingeschrieben; auch der Rassismus sei ihr nicht fremd gewesen. Hingegen sei die stetige Selbstkritik ein Verdienst des Westens, erklärt er im Hinblick auf Saids „Sündenliste“ weiter. In vielen Zivilisationen seien Verbrechen begangen worden. Jedoch sei der Ruf,

- Sklaverei,
- Rassismus und
- Kolonien abzuschaffen,

und zwar aufgrund der universellen Rechte und Werte, zuerst aus dem Westen gekommen (was seit 1945 nach der Shoah ebenso auf die UN-Kriminalisierung [von](#) Genozid an sechs Mio. Juden und [ähnliche](#) Verbrechen an Christen wie [1916](#) bis 1,5 Mio. Armeniern zutrif).

Alles gut und schön (oder arg). Doch zwei Punkte erhellt Ibn Warraq kaum. Im Südosten der Erde haben junge Demokratien Wurzeln geschlagen, darunter in Indien, während man im Nordwesten (wie einst in Rom) das Selbstbewusstsein, das sich aus den eigenen Werten nährt, zu verlieren droht.

Wer Ibn Warraq liest, könnte meinen, dass [dieser](#) Westen in [den](#) Globalsüden abwandere, sich also weltpolitische Inversionen anbahnen (vielleicht spukt heute ja nur der Hegelsche Weltgeist als Totalität der globalhistorischen Wirklichkeit).

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Ibn Warraq: Defending The West. A Critique Of Edward Said's Orientalism. Prometheus Books, New York [2007](#). 556 S. Dieser Review erscheint zuerst als Wolfgang G. Schwanitz zu Ibn Warraq: Defending The West. A Critique Of Edward Saids Orientalism. Prometheus, New York [2007](#), in Süddeutsche Zeitung, Der Gute Westen, 03.03.2008. Aktualisiert, bebildert, verlinkt, Überschriften sowie Text ergänzt [in Klammern] (230424).